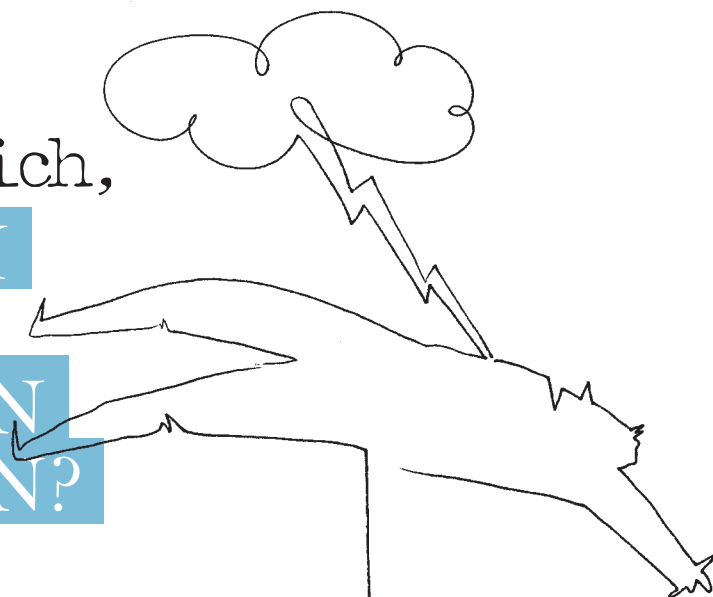


Wie ist es eigentlich,

VON EINEM BLITZ GETROFFEN ZU WERDEN?



Hans Zaugg (52), Lehrer



Da, im Dienstbüchlein, da steht: Es war ein Samstag im Sommer, ganz genau der 10. Juni 1989. Ich war im Militär, in einem WK im Kanton Luzern, zwischen Nottwil und Buttisholz. Mein Auftrag: Zusammen mit anderen einen so genannten atomsicheren Unterstand bewachen. Das bedeutete, ein paar Tage lang Wache stehen und nichts anderes. Natürlich haben wir uns gelangweilt. Wir hatten nichts Schlaues zu tun, wie das in einem WK so üblich ist. In einem Wäldli haben wir uns mit einer Blache einen Unterstand gebaut. An zwei Bäumen befestigten wir je einen kurzen Pfosten und legten darauf zwischen die Bäume ein Brett. Das war unsere Bank. Dazu stellten wir einen grossen Tisch, ideal zum Jassen. Dann besorgten wir ein paar Kisten Bier. Getauft haben wir unser Häuschen «Chalet Chez Nicole». Wahrscheinlich weil einer eine Freundin hatte, die Nicole hiess.

Wir hatten uns eben gemütlich eingerichtet, mit einem Feuer und allem Drum und Dran. Ich sass zusammen mit Hans Hofer und Bruno Schwaller auf unserem Bänkli, als sich ein Gewitter zusammenbraute. Zuerst fielen nur ein paar Tropfen. Bald aber chübelte und chesselte und blitzte es wie verrückt. Auf einmal sagte der Kollege neben mir: «Der Blitz wird wohl nicht gerade in den Baum einschlagen, unter dem wir sitzen.» Er hatte den Satz kaum fertig gesagt, als es hinter mir krachte. Der Baum, an den ich mich

gelehnt hatte, war in zwei Teile gespalten. Mir war sofort klar: Jetzt hat der Blitz eingeschlagen. Wir drei fielen rückwärts von der Bank in den Matsch. Von den Hüften an abwärts waren wir gelähmt.

Die ganze Landschaft war in ein merkwürdiges hellorange-gelbes Licht getaucht. Das Einschlagen des Blitzes hatten wir nicht gehört. Was wir hörten, war allein das Krachen des zerberstenden Baums. Das hat damit zu tun, dass es eine Druckwelle gibt, wenn ein Blitz einschlägt. Wenn man im Zentrum dieser Druckwelle ist, hört und spürt man nichts. Die Kollegen, die ein bisschen weiter weg vom Baum sass, irrten schreiend im Wald herum und hielten sich die Ohren zu.

Wir drei robbten auf den Unterarmen durch den Matsch. Ich hörte den einen immer nur «gopferdeli, gopferdeli, gopferdeli» sagen. Und ich selbst dachte die ganze Zeit: Jetzt fällt dann der Baum um und schlägt mich tot. Man entwickelt also nicht einen wahnsinnigen Überlebenswillen. Natürlich hatte ich nicht das Gefühl, es sei jetzt der richtige Moment zum Abtreten. Ich hatte schliesslich zwei kleine Kinder. Aber das Beruhigende war: Offenbar reagiert man in einer schlimmen Situation so, dass sie für einen erträglich ist.

Irgendwann bekamen dann die Kollegen von einem anderen Unterstand mit, dass bei uns ein Blitz eingeschlagen hatte. Sie organisierten einen Pinzgauer, und wir wurden nach Sursee ins Spital gefahren. Dort kehrte langsam das Gefühl in den Beinen zurück. Zum Glück, denn ich hatte schon ein bisschen ein mulmiges Gefühl und dachte: Gopf, bleibe ich jetzt gelähmt?

Verletzungen hatten wir keine. Das Einzige, was man sah, waren so eine Art Feldlinien auf der Haut. Auf der Hüfte. Da wo wir das Bajonett getragen hatten. Der Blitz war offenbar durch die Bajonette hindurchgefahren, deshalb auch die Lähmung. Bei Vollausrüstung hätte man eigentlich in den Brusttaschen je zwei Magazine für das Sturmgewehr. Wäre der Blitz durch diese Magazine gefahren, so nahe beim Herzen, wäre das Ganze wohl kaum so glimpflich ausgegangen. Aber weil man in der Regel nicht so ein braver Soldat ist, trugen wir die Magazine nicht auf uns.

Also ein Blitz, das ist etwas, das mir seit diesem WK nicht ganz geheuer ist. Vor diesem Erlebnis habe ich immer gedacht: Wenns blitzt, ist die Gefahr, dass es ausge-rechnet dich breicht, relativ klein. Heute versuche ich, möglichst schnell irgendwo unterzuschlüpfen, wenn ein Gewitter losgeht. Letzten Sommer allerdings habe ich gemerkt, dass mich das WK-Ereignis nicht ein Leben lang verfolgen wird. Ich fuhr mit dem Töff durch Polen und kam in einen Wolkenbruch mit allem Drum und Dran. Zum Glück hatte es in der Nähe eine verlassene Fabrik. Hier schlüpfte ich unter. Aus dem heftigen Regen wurde fast so etwas wie ein kleiner Tornado, der übers Land fegte. Just neben der Fabrik krachte ein Baum zusammen. Aber ich hatte keine Angst. Ich fand es sogar spannend, das Geschehen von meinem sicheren, trockenen Plätzchen aus zu beobachten.

Aufgezeichnet von BARBARA SCHMUTZ
Illustration: ILLUMUELLER.CH